

DIE WELT ALS „VORSTELLUNG“

Brasilien als Paradigma neuen Denkens

Der brasilianische Künstler Mario Ramiro berichtet von einem künstlerischen Projekt, das er gemeinsam mit einem japanischen Künstler-Kollegen Nishimura im Sommer 1992 verwirklichte.

Ausgehend von den Kenntnissen über die buddhistischen Stupas und deren kommunikative Konstruktionen, die Antennen ähneln, installierten sie ein Experiment, das ohne die konventionellen Mittel der Telekommunikation auskommt; sie sprechen von „telekommunikativer Poesie“. Sie wollten zwischen zwei Orten in Finnland und Griechenland eine Verbindung herstellen, und es begab sich ein jeder auf die Reise - Nishimura nach Finnland und Mario Ramiro nach Griechenland, wo sie verschiedene Installationen errichteten. Beide Künstler nutzten die vor Ort vorherrschenden Gegebenheiten, Nishimura Holz und Mario Ramiro den Stein.

Zwei Künstler begannen ein Experiment zu realisieren, das seine Kraft aus der Polarität schöpfte, Orient und Okzident, Nord und Süd, dem Kontrast der Landschaften, der finnischen Seenplatte, dem griechischen Archipel. Das „Werk“ der beiden stellt eine Annäherung an die Materialität bis hin zur Immaterialität dar - eines ist vom anderen abhängig und umgekehrt.

Wie die Aufzeichnungen der beiden zeigen, wurden in den „vereinbarten Sendezeiten“ gleiche Bilder und Vorstellungen übermittelt. Es geht bei diesem künstlerischen Annäherungsprozeß nicht um den Nachweis einer telepathischen Kommunikationstheorie sondern um das Geheimnis der immateriellen Prozesse, an deren Wahrnehmung wir durch die Provokation der Technologie erneut herangeführt werden.

Von diesem einleuchtenden künstlerischen Experiment auf europäischem Boden wurde ich beim Nach-Denken darüber zu Vilém Flusser geleitet, dem in Prag verwurzelten intellektuellen Juden und in der brasilianischen Bodenlosigkeit zur intellektuellen Reife gelangten Gelehrten. In seinem autobiographischen Werk „Bodenlos“ beschreibt Flusser seine Exilerfahrung in Brasilien als „Suche nach einer außerhistorischen und außer menschlichen Wirklichkeit, der Einsamkeit“, notwendigerweise - er verließ den Schauplatz der Geschichte -Prag - ebenso notwendigerweise und machte die konkrete Erfahrung, daß es sich bei Raum und Zeit um Wahrnehmungsformen handelt und nicht um Wirklichkeiten, wie Kant lehrte.

„Aber jetzt, in der Bodenlosigkeit des schattenhaften Daseins, in der entwurzelten Getriebenheit, in der man von den Wellen der Sinnlosigkeit, Strandgut gleich, an die brasilianische Küste geworfen wurde, wurde das theoretisch Erlernete zu unmittelbar Erlebtem.“

Die erzwungene Entwurzelung Vilém Flussers und auch das Verlassen der akademischen Philosophie ermöglichte ihm eine Wahrnehmung der Bodenlosigkeit als Absurdität und die damit verknüpften Anfänge seiner so bedeutsamen intellektuellen Tätigkeit in Brasilien. Er schreibt: „Man selbst war in die Bodenlosigkeit geschleudert worden und hatte alle Ideologie und Illusionen verloren. Sie schwebten, eingehüllt in Wolken von Selbstbetrug, über dem Abgrund, von dessen drohender Leere sie bewußt nichts ahnten, den sie aber in Mark und Bein immer unbewußt spürten. War das Klima Prags mystische Dialektik gewesen, die sich später als kleinliche Hinterlist und Mißgunst entpuppte, so war jetzt das Klima São Paulos großsprecherischer leerer Selbstbetrug, der sich, viel später, als herzliches, menschliches Mitgefühl entpuppen sollte. Aber vorläufig blieb diese später zu neuem Engagement verführende Seite Brasiliens verhüllt, denn eine echte menschliche Kommunikation mit den Brasilianern war unmöglich“.

Philosophie wurde für Flusser zu einer Philosophie „von oben und aus der Bodenlosigkeit, ein geordnetes Gleiten und Schweben über dem Abgrund“. Er machte die Erfahrung, daß sich die brasilianische Natur nicht aneignen ließ, man muß den Umweg über die Kultur machen. Über den Umweg Brasiliens befaßte sich Flusser mit strukturalistischer Philosophie, dem geschichtsphilosophischen hebräischen Denken widerstrebend.

DIE ZUKUNFT UND DIE IMMATERIELLEN GÜTER

Wie können wir verhindern, daß sich wiederum die Debatte über Kultur und Technologie im Zynismus verhakt oder mißbraucht wird, um lediglich Strategien der Zusammenarbeit zu optimieren, wie gele-

gentlich geschehen im Falle der Reflexion über die soziokulturelle Dimension der Entwicklung, über den Faktor Frau im Entwicklungsprozeß oder die Bedeutung der Selbsthilfe als Entwicklungsmotor? Mit dem Nachdenken über moderne Technologie (Elektronik, Datenverarbeitung, Video, ...) wird ein qualitativer Wandel in der Produktion und damit zugleich auch in der kulturellen Identitätsfindung angesteuert, vom Materiellen zum Immateriellen.

Wer könnte Mittler sein in diesem Wandel? Der, der plötzlich alle gleich zu machen scheint, der Künstler und seine Kunst, die immer schon Avantgarde war.

In Brasilien arbeiten Komponisten mit modernster elektronischer Ausrüstung, Künstler tun sich mit Physikern zusammen, um eine neue „Meta-Physik“ zu schaffen.

Brasilien mit seinem spirituellen Leben hat eine Chance, über den Weg des Prozesses vom Materiellen zum Immateriellen endlich mit den Industrieländern „gleichzuziehen“.

10 Thesen zum Verhältnis Kultur und Technologie zur Provokation der Kultur durch die Telekommunikation

1. In Zukunft stellt sich nicht mehr die Frage nach Basis und Überbau, die Telekommunikation entwickelt den Überbau als „Illusion“, als Fiktion, sodaß sich eine Materialisierung erübrigt. Das Marx'sche Bemühen „vom Kopf auf die Füße“ braucht nicht mehr stattzufinden.
2. Mit der Entwicklung der elektronischen Medien erübrigt sich das Bemühen um die Produktion konkreter(faßbarer) Güter, der Mangel an materiellen Gütern wird imaginativ über Bilder „Visionen“ beseitigt.
3. Es werden nicht mehr die Macher gebraucht, sondern die „Visionäre“.
4. Wird also die Zukunft eine einzige „Illusion“ sein?
5. Moderne Kommunikationstechnik ermöglicht horizontale Verbindungen weltweit.
6. Der Entwicklungsmangel kann aufgeholt werden über die Herstellung abstrakter Güter (= Information) und deren Verknüpfung.
7. Dies vorausgesetzt, wird der Begriff der Entwicklungsländer (Dritte Welt) wirkungslos.
8. Die Technologie im Sinne der Telekommunikation wird zur dritten Natur des Menschen.
9. Sie existiert bereits in Brasilien und entwickelt sich aus dem Imediatismus, dem Hang zum Spiel, der starkenspirituellen multikulturellen Gesellschaft, dem „nomadischen“ Leben.
10. Plötzlich verlieren Begriffe wie Unterentwicklung, Dependencia, Nord-Süd-Gefälle ihre Wirkungskraft.

VON DER GESCHICHTE ZUR WAHREN ZEITGENOSSENSCHAFT FÜR EINE NEUE DIALEKTIK VON INTUITION UND INTELLIGENZ

Der brasilianische Wissenschaftler Laymert Garcia dos Santos bezieht sich auf Seymour Papert, den Erfinder der Computersprache Logo, der am Ende seines Buches „Mindstorms“ bemerkte, daß die ideale atmosphärische Voraussetzung zum Erlernen von Mathematik mit dem Computer die Samba-schule ist.

Weshalb diese scheinbar abwegige Verbindung von Ratio und Intuition? Weil nur beide zusammen die Lösung von Problemen ermöglichen; und darin liegt auch möglicherweise der besondere Beitrag der Länder der Dritten Welt.

Der Beitrag muß geschrieben werden als ein bestimmter Zeit-Sinn, als Flexibilität im Umgang mit der Gegenwart, einer bestimmten Art, Situationen zu erfassen und sich in ihnen zu bewegen, und als eine Fähigkeit, sich gleich zeitig von allem zu lösen. In diesen soeben beschriebenen Verhaltensweisen drückt sich eine besondere Art der Wertschätzung von Ereignissen und nicht deren Aneignung aus.

Würde dieser Beitrag von den Industrieländern ernst genommen, könnte erstmals ein wirklicher Austausch zwischen den Kulturen stattfinden: „Es ist so, als ob die einen die High-Tech, die sich in den Maschinen manifestiert, nur entwickelt hätten, um nun zu versuchen, die Kälte und Rigorosität des Universums nach Maß abzuschwächen, indem sie durch Spiel und Freude die Spontaneität und Großzügigkeit wieder rehabilitieren, und als ob die anderen die Maßlosigkeit bewahrt hätten, um nun die Brutalität ihrer materiellen Bedürfnisse abzuschwächen, indem sie sich in den Prozeß des Überlebens, auch kulturell, stürzen. Es scheint, als ob sich jene, die die Intuition in den Dienst der Intelligenz stellen, mit jenen, die die Intelligenz der Intuition unterordnen, treffen müßten - und umgekehrt!“

(Laymert, aus dem Portugiesischen).

Laymert weist auf die zunächst fremd anmutende Verbindung Raoni - Sting hin als Metapher zur Überwindung der Rassen, Klassen, Ideologien der nationalen Interessen, die sich von Anfang an als planetarische Verbindung, jenseits von Technologie und Geschichte, absolut „contemporânea“ (=zeitgenössisch) manifestiert.

Ohne die moderne Technologie, sprich Medien, wäre es nicht möglich gewesen, daß sich Raoni zu einem international anerkannten Verfechter der Frage der Minderheiten entwickelt hat und auf diese Weise mächtige, auch finanzielle, Strukturen, z.B. Stiftung Mata Virgim (=Urwald) schuf. Die Technologie kann in Zukunft als Erweiterung unserer Wahrnehmungsmöglichkeiten gesehen werden und nicht nur als Mittel zur Konstruktion und Dekonstruktion der Welt.

Wenige Menschen begreifen diesen rasch fortschreitenden Prozeß der außerökonomischen Wertentwicklung in der Kultur, und dieser ist: Das rechte Wissen über eine angepaßte Interaktion mit der Umwelt. In diesem Zusammenhang ist die Information, die die Technologie produziert und zur Verfügung stellt, von unschätzbarem Wert und stets mit der Kultur verbunden.

Brasilien ist durch seine multikulturelle Tradition - europäische, afrikanische, indianische, asiatische, orientalische - ein fruchtbarer Boden für diese Art der Interaktion - zwischen dem Prähistorischen, dem Präindustriellen, dem Industriellen und dem post-industriellen Zeitalter, eine Aufhebung der Geschichte in der Konvergenz der Phänomene.

VOM NOMADISCHEN DENKEN

So wie der hebräisch geschichtsphilosophisch denkende Vilem Flusser aus der Polarität der transatlantischen Landschaft die Technologie als neues Wahrnehmungsinstrument für sich entdeckte und damit zugleich weg kam von der kulturpessimistischen Betrachtungsweise der in Europa verwurzelten intellektuellen „Philosophie von oben aus der Bodenlosigkeit“, so beschreibt Gilles Deleuze in seinem Werk „Tausend Plateaus“ die Abkehr von uralten Dualismen.

Um in der Metaphorik der Natur zu bleiben, es geht um die Wahrnehmung von Plateaus, „in sich selbst vibrierender Intensitätszonen“, sie haben weder Anfang noch Ende.

Für Brasilien kann die Beschreibung Deleuzes übernommen werden, daß der „Westen rhizomatisch sei, mit seinen Indianern ohne Abstammungslinie, seinem immer fliehenden Horizont, seinen beweglichen und verschiebbaren Grenzen“, und ich möchte hinzufügen, daß der tropische Regenwald keineswegs der dunkle, in den Tiefen der Erde verwurzelte ist, sondern, wie ich es selbst erlebte, ein luftiges wildwüchsiges Netzwerk, dem Himmel näher als der Erde, hochempfindlich und störanfällig, wie alle Welt zu spüren bekommt.

Deleuze entwickelte in den 70iger Jahren seine Theorie des nomadischen Denkens, ersah das Ende der großen Staatssysteme, das Ende der Selbsthaftigkeit, die „dislocation“. Es scheint, daß das so Vorgedachte mit dem Einsturz des geschichtsphilosophisch begründeten Modells der Metaphorik des Tropenwaldes eine neue Chance einräumt.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 7/ 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>